

Schulische Bildung unter Berücksichtigung von Digitalität – in Präsenz und Distanz

Johanna Gold¹, Ulrich Hartmann², Cornelia Hofmann²,
Aslı Demiroğulları¹, Sabine Kaiser¹

¹ Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule

² Laborschule Bielefeld

Kontakt: ulrich.hartmann@uni-bielefeld.de,
cornelia.hofmann@uni-bielefeld.de, asli.demi@uni-bielefeld.de,
johanna.gold@uni-bielefeld.de, sabine.kaiser@uni-bielefeld.de

Zusammenfassung: Wie kann schulische Bildung in einer digitalisierten Welt in der Sekundarstufe I der Laborschule verstanden werden? Wie ordnen sich Kritik- und Demokratiefähigkeit sowie Mündigkeit in einer digitalisierten Welt in dieses Verständnis ein? Wie sollen vor diesem Hintergrund digitale Medien in den Unterrichts- und Schulalltag integriert werden? Mit diesen Fragen hat das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Bildung in einer digitalisierten Welt im Unterrichts- und Schulalltag der Sekundarstufe I der Laborschule“ Anfang 2020 die Arbeit aufgenommen und sich auf den Weg gemacht, das Medienkonzept der Laborschule Bielefeld (weiter) zu entwickeln. Dieser Beitrag zeichnet nach, wie die COVID-19-Pandemie den Forschungszugang der Gruppe verändert und wie die Ergebnisse aus den in den Pandemie Jahren durchgeführten Studien für das ursprüngliche Ziel, die Weiterentwicklung des Medienkonzeptes, nutzbar gemacht werden.

Schlagwörter: Digitalisierung, Medienbildung, Distance Learning, Medienkonzept, COVID-19-Pandemie



© Gold, Hartmann, Hofmann, Demiroğulları, Kaiser 2022. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 Deutschland (CC BY-ND 4.0 de).
URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>

1 Einleitung

Angestoßen durch ein Strategiepapier der Kultusministerkonferenz (KMK, 2017) kommen auf Schulen in NRW inhaltliche Vorgaben zu Bildungs- und Erziehungsarbeit in einer digitalisierten Gesellschaft zu (Medienberatung NRW, 2019, S. 4). Basierend auf dem Medienkompetenzrahmen NRW ist die Einzelschule aufgefordert, ein Medienkonzept zu entwickeln, welches den schulformspezifischen Anforderungen sowie „Struktur- und Profilerkmale“ (Medienberatung NRW, 2019, 4) der jeweiligen Schule entspricht. Ein wichtiger Leitgedanke sowohl in bildungspolitischen als auch medienpädagogischen Debatten um Bildung in einer digitalisierten Welt ist das „Primat der Pädagogik“ (Zylka, 2018, S. 7).

In diesem Zusammenhang ist auch die Laborschule gefragt, sich angesichts der zunehmenden Mediatisierung von Alltagswelten und der damit verbundenen Kultur der Digitalität (Stalder, 2016) den neuen Herausforderungen veränderter Lebenswelten zu stellen. Lernarrangements an der Laborschule sollen nicht unhinterfragt mit digitalen Medien ausgestattet werden; vielmehr sollen Bildungserfahrungen mit und über digitale Medien kritisch, partizipativ und gegenstandsbezogen ausfallen. Das Ziel schulischer Medienbildung kann letztlich als Bildung zur Mündigkeit in einer digitalen Welt verstanden werden. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Bildung in einer digitalisierten Welt im Unterrichts- und Schulalltag der Sekundarstufe I der Laborschule“ knüpft an diese Überlegungen an. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Erforschung von Bildung unter den Bedingungen von Digitalität. Darauf basierend soll ein Konzept für den Umgang mit digitalen Medien im Schulalltag entwickelt werden. Das Forschungsprojekt trägt somit in seinem zentralen Auftrag forschungsbasiert zur (Weiter-)Entwicklung eines Medienkonzepts der Laborschule bei.

In diesem Beitrag soll zunächst auf die Ausgangssituation des Forschungs- und Entwicklungsprojekts (FEP) „Bildung in einer digitalisierten Welt im Unterrichts- und Schulalltag der Sekundarstufe I der Laborschule“, die theoretischen Grundlagen und den Forschungszugang selbst eingegangen werden. Durch die Coronapandemie veränderte sich der Schulalltag, aber auch die Forschungszugänge wurden immer schwieriger, sodass wir unsere Forschungstätigkeiten modifizierten. Dieses Vorgehen sowie die Ergebnisse sollen ebenfalls in dem Beitrag vorgestellt werden. Darauf folgt eine Erläuterung der aktuellen schulischen Situation zum Stand eines schulischen Medienkonzepts. Der Beitrag endet mit einem Ausblick.

2 Medienpädagogik und Laborschule: Entstehung und Vorhaben des FEPs

Das weite Feld der Medienpädagogik wird durch die zunehmende Mediatisierung und Digitalisierung von Alltagswelten gerahmt. Das Digitale wird dabei als ein integrales Moment in einer sich dynamisch entwickelnden Gesellschaft verstanden, welche von zunehmenden Unbestimmtheiten geprägt ist (Kerres, 2020). Wie eingangs bereits erwähnt, kommt es dadurch zu einer stärkeren Verschmelzung von Bildung und Erziehung mit medientechnologischen Fragestellungen. Quantitative Nutzungsdaten wie die breit angelegten KIM- und JIM-Studien (MpFS, 2018a; MpFS, 2018b), aber auch die EU-Kids Online-Befragung (Hasebrink, Lampert & Thiel, 2019) belegen die Relevanz digitaler und auch vorrangig mobiler Geräte im Alltag der Kinder und Jugendlichen im Alter von 10–16 Jahren. Allgemein strukturieren und formen digitale Medien die Lebenswelten der Heranwachsenden – sie werden zu Kommunikations- und Bildungsmedien, dienen der Zerstreuung und Entspannung und tragen zugleich neue Herausforderungen an die Heranwachsenden heran. Spezifisch für die Lebensphase Jugend sei angemerkt, dass die medialen Inhalte und Formate Angebote zur Bewältigung der Anforderungen an das

Jugendalter bereitstellen (Fleischer & Kroker, 2016; Hugger, 2013). Aus dieser Bestandsaufnahme resultiert die Aufgabe für Familie und Schule sowie außerschulische Bildungskontexte, die Heranwachsenden unterstützend zu begleiten, um einen souveränen Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln, mit dem Ziel der Teilhabe in einer mediatisierten Welt (Brüggen, 2019). In medienpädagogischen Diskursen lassen sich diverse Begriffe und Konzepte identifizieren, die zum Teil synonym verwendet, zum Teil auch in Abgrenzung voneinander verwendet werden. Zentral ist gerade im schulischen Kontext noch immer der Begriff der Medienkompetenz (Medienberatung NRW 2019). Die bereits skizzierte Idee des souveränen Umgangs mit digitalen Medien lässt sich auch im Medienkompetenzrahmen NRW (Medienberatung NRW, 2019) erkennen. Die sechs hier benannten Kompetenzbereiche lauten: 1. Bedienen und Anwenden, 2. Informieren und Recherchieren, 3. Kommunizieren und Kooperieren, 4. Produzieren und Präsentieren, 5. Analysieren und Reflektieren, 6. Problemlösen und Modellieren. Dieser Konsens innerhalb der Medienpädagogik und der Bildungspolitik ist bei genauerer Betrachtung nicht konsistent. Der Begriff der Medienkompetenz – von Baacke entwickelt in den 1980/1990er Jahren – beinhaltet die Dimensionen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung. Insbesondere die stetige Erweiterung von Medienkritik lässt sich als ein zentrales Element von Medienkompetenz identifizieren (Hugger, 2008), was durchaus rein instrumentelle Fähigkeit schafft. Dennoch muss sich der Begriff aufgrund einer zunehmenden Mediatisierung und Digitalisierung sowie der damit einhergehenden Verschmelzung von realen und digitalen Welten einer kritischen Prüfung unterziehen. Moser steht einer einseitigen Betrachtung von Kompetenzen im Kontext von Digitalität kritisch gegenüber, da hier seiner Auffassung nach individuelle Fähigkeiten stark im Fokus stehen. Zur Überwindung dieses Dilemmas entwickelt er das Konzept des „Digital Citizenship als Leitlinie der Medienbildung“ (2016). Dabei wird der Begriff der Medienbildung gestärkt. „Medienbildung bedeutet in dieser Konstellation denn auch nicht primär, individuelle Kompetenzen zu erwerben, welche einen besseren Umgang mit den Medien versprechen; vielmehr geht es um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dieser neuen medial geprägten digitalen Kultur“ (Moser, 2016, S. 215). In diesem Sinne sollen nicht nur individuelle instrumentelle Fertigkeiten im Umgang mit digitalen Medien in den Fokus genommen werden, sondern die notwendige Unterstützung und Begleitung in einer digitalisierten Welt. Dies schließt auch an die Forderung nach der Entwicklung eines kritischen Umgangs mit digitalen Medien als fundamentalem Element für politische Bildung und einer Erziehung zur Demokratie an (Gapski, Oberle & Staufen, 2018). Diese erweiterte Perspektive ist für den FEP forschungs- und handlungsleitend, da die Berücksichtigung einer demokratiefördernden Medienbildung als anschlussfähig an pädagogische Leitlinien der Laborschule betrachtet wird. Medienbildung ist dabei als Fortführung einer strukturalen Bildungstheorie (Marotzki & Jörissen, 2008) und einem Verständnis von Bildung als (subjektivem) Transformationsprozess (Koller, 2018) zu verorten. Besonders deutlich wird die Komplexität von Medienbildung bei Marotzki & Jörissen. Sie „[...] verstehen unter Medienbildung in diesem Sinne die in und durch Medien induzierte strukturelle Veränderung von Mustern des Welt- und Selbstbezugs“ (2008, S. 109). Pietraß verweist auf die Relation zwischen Medienkompetenz und Medienbildung, indem sie die Notwendigkeit sowohl kritisch-reflexiver als auch instrumenteller Kompetenzen für einen komplexen Bildungsprozess und auch der Teilhabe an Gesellschaft verdeutlicht (2011). Das Konzept der Medienbildung soll eingeführt werden, da es als umfänglich erachtet wird.

In einer digitalisierten Welt müssen auch Lernarrangements mit digitalen Medien in den Blick genommen werden, da Schule und Unterricht die Aufgabe zukommt, gesellschaftliche und somit technische Wandlungsprozesse zu berücksichtigen, um die Heranwachsenden für eine mediatisierte Welt zu stärken. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass Unterricht vor dem Hintergrund technischer Wandlungsprozesse ausschließlich über digitale Medien gestaltet sein soll – so wie es auch das Konzept der Medienbildung

intendiert. Kerres verweist in diesem Zusammenhang auf die hohe Relevanz des didaktischen Konzepts, um die Entscheidung für den Einsatz digitaler Medien im Unterricht zu treffen (2008, 119). Deutlich wird, dass Technik – sowohl Hard- als auch Software – pädagogischen und didaktischen Fragen nachgelagert ist. Um die pädagogischen und didaktischen Handlungsräume auszuloten, ist dennoch eine technische Bestandsaufnahme sinnvoll. Zusammenfassend spiegelt sich diese Forderung in mediendidaktischen Überlegungen wider, welche eine Berücksichtigung bildungstheoretischer Grundgedanken betonen: „[...] wie Bildung zu einer Bewältigung von Medien- und Wissensgesellschaft beitragen kann. Es geht darum, Menschen teilhaben zu lassen an einer hochgradig mediatisierten Kultur und Gesellschaft“ (Kerres, 2008, S. 121). Somit rücken neben erwähnten didaktischen Prämissen auch die Befähigung für und die Bestärkung einer kritischen Teilhabe in einer digitalisierten Welt in den Vordergrund. Medienbildung mit gesellschaftlicher Teilhabe und Mündigkeit zu verbinden soll Ziel des Forschungsvorhabens sein und somit in besonderem Maße Anschlussfähigkeit an die pädagogischen Leitlinien der Laborschule herstellen.

Der Umgang mit digitalen Medien wird seit Beginn des 21. Jahrhundert in der Laborschule thematisiert und hat zugleich in unterschiedlicher Intensität Eingang in Unterrichtspraxen gefunden. Dies wird auch an Publikationen und Berichten aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten (FEP) deutlich (Bosoanca et al., 2011; Friedli et al., 2016). Aufgrund dieses Fundus konnte auf bisher gewonnene Erkenntnisse zurückgegriffen werden. Weiterhin hat sich das inhaltliche Profil der hier vorgestellten FEP-Arbeit durch die Ergebnisse einer schulinternen Lehrer*innenfortbildung (SchiLF) zum Thema Digitalisierung im Jahre 2018 konkretisiert. An diesem Tag wurde in verschiedenen Arbeitsgruppen zu Themenschwerpunkten gearbeitet.

Die Arbeitsgruppe „Digitale Bildung“ auf der SchiLF erarbeitete eine Ausdifferenzierung und Sortierung des komplexen Begriffes. Dabei wurde deutlich, dass weder Mediendidaktik – verstanden als ein Lernen mit (digitalen) Medien – noch Medienerziehung – verstanden als ein Lernen über (digitale) Medien losgelöst voneinander betrachtet werden können. Das Lernen mit digitalen Medien sollte zugleich auch als Lernen über digitale Medien angelegt sein und als Bildung zur Mündigkeit in einer digitalen Welt verstanden werden. Die AG „Curriculare Einbindung von digitalen Medien“ erstellte eine Sammlung zum vorhandenen Einsatz bzw. Aufgreifen digitaler Medien im Unterricht und im Anschluss daran Erweiterungsformen, welche vorrangig aus den Erfahrungen im Schulalltag resultieren. Die Förderung weiterer technischer Fähigkeiten sowie weiterer Möglichkeiten zur Präsentation und Recherche mit digitalen Medien sind abhängig von der technischen Ausstattung und der Bereitschaft der jeweiligen Lehrkraft. Weiterhin spielte die Auseinandersetzung mit exzessiver Mediennutzung sowie die Reflexion von Medienwirkungen eine Rolle. An diese Themen schließt die Arbeit in der AG „Schnittstelle Elternhaus“ an. Auch hier folgt eine Sondierung bereits bestehender Angebote sowie Anregungen für weitere Strukturen, die verstärkt die Alltagspraktiken der Schüler*innen in den Blick nehmen. Ein besonderes Potenzial sehen die Lehrkräfte hier in peer to peer-Ansätzen.

Zur Frage des Einsatzes von Computern im Unterricht ist seit 2006, als die Curricula der Schule überarbeitet wurden, und dann vertiefend im Jahr 2011, als die Curricula noch einmal im Rahmen der QA-Vorbereitung angepasst und diskutiert wurden, immer wieder das Thema der „digitalen Mündigkeit“ in den Vordergrund gerückt worden. Lernarrangements an der Laborschule sollen demnach nicht unhinterfragt mit digitalen Medien ausgestattet werden, vielmehr sollen Bildungserfahrungen mit und über digitale Medien kritisch, partizipativ und gegenstandsbezogen ausfallen.

Die Aufgabe von Bildung in einer digitalisierten Welt und die daraus resultierende Integration digitaler Medien im Sinne einer Laborschulprogrammatisik verstehen Lehrer*innen-Forscher*innen als Aufgabe, den Einsatz von digitalen Medien und damit ein-

hergehende Unterrichtsarrangements basierend auf dem altersspezifischen Lebensweltbezug zu erforschen, um tragfähige und nachhaltige Konzepte aus diesen Forschungsergebnissen abzuleiten. Dabei sind folgende Fragen forschungsleitend:

1. Wie kann Bildung in einer digitalisierten Welt in der Sekundarstufe I der Laborschule verstanden werden? Wie ordnen sich Kritik- und Demokratiefähigkeit sowie Mündigkeit in einer mediatisierten Welt in dieses Verständnis ein?
2. Wie sollen vor diesem Hintergrund digitale Medien in den Unterrichts- und Schulalltag integriert werden?

Die bisherigen Ausführungen zeigen die Notwendigkeit eines Auslotens pädagogischer Positionierungen sowie den Bedarf eines Konzeptes für Bildung in einer digitalisierten Welt der Laborschule. Der Forschungsprozess hat das Ziel, diese zu entfalten und zugleich einen Austausch anzuregen, wie z.B. Fragen zu Regulierungen der Smartphone-Nutzung und die Frage einer ethischen Kompetenz als medienbildnerische Aufgabe. Zentrales Anliegen ist es, die Heterogenität der medialen Praktiken der Lehrkräfte sichtbar zu machen, um anschließend diverse mediale Arrangements, welche das Ziel einer Bildung für eine digitalisierte Gesellschaft verfolgen, zu entwickeln.

Dieses Vorhaben wollte der FEP bei Antragstellung – die noch vor dem Beginn der COVID-19-Pandemie erfolgte – folgendermaßen realisieren:

Um die medialen Lebenswelten der Schüler*innen und Lehrer*innen zu erforschen, war ein Mixed-Methods-Design geplant, in dessen Rahmen sowohl Methoden aus dem qualitativen als auch dem quantitativen Paradigma eingesetzt werden. Im ersten Schritt sollte eine qualitative Untersuchung in Form von Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zu deren alltäglichen Medienpraktiken durchgeführt werden. Des Weiteren sollten Gruppeninterviews mit Lehrkräften durchgeführt werden. Der Fokus des Leitfadens der Interviews mit Lehrkräften sollte verstärkt auf dem Themenfeld digitale Medien und schulischer Bildung liegen. Mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse sollten aus dem Material Kategorien herausgearbeitet werden, die von den Befragten als relevant für das Feld gesetzt werden. Diese Kategorien sollten zum einen als Erweiterungen des Feldverständnisses dienen und zum anderen Implikationen für die Weiterarbeit generieren und somit die Grundlage für die Konstruktion eines quantitativen Instruments darstellen.

3 Corona-Maßnahmen: Aktualisierung der Fragestellung und veränderter Forschungszugang

Nach Antragstellung und Bewilligung des Projekts, jedoch noch vor Beginn der eigentlichen Laufzeit des Projekts, im März 2020, erreichte die COVID-19-Pandemie Deutschland in vollem Umfang und führte bundesweit u.a. zu Schulschließungen. Dieser Umstand hatte weitreichende Auswirkungen auf die Arbeit in allen Forschungs- und Entwicklungsprojekten der Laborschule, so auch auf die Tätigkeiten der hier berichtenden Forschungsgruppe. Praxisforschungsprojekte an der Laborschule zeichnen sich durch enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften der Schulen und Mitarbeiter*innen der Wissenschaftlichen Einrichtung aus. Durch die Verortung in der Schule und den engen Austausch innerhalb der Forschungsgruppen sind die Forschungstätigkeiten auf die Schulstruktur abgestimmt und fügen sich so in die Logiken und Abläufe des Schulalltags ein. Durch die Pandemiesituation und die weitreichenden Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen mussten für die Projektarbeit neue Wege gefunden werden, da die üblicherweise genutzten Strukturen der engen Zusammenarbeit vor Ort zeitweise nicht zur Verfügung standen. Die Pandemiesituation nahm somit sowohl Einfluss auf den Forschungszugriff wie auch auf die Arbeitsorganisation der Projektgruppe und führte auf beiden Ebenen zu Modifikationen und Anpassungen.

Die bis zu diesem Zeitpunkt im Rahmen des Forschungsantrags und der Entwicklung des Forschungsdesigns geleisteten Vorarbeiten konnten aber genutzt werden, um den

Einsatz digitaler Medien und Konzepte im *distance learning* und im Wechselunterricht zu untersuchen. Die so gewonnenen Erkenntnisse wurden sowohl direkt in die Schule zurückgespielt wie auch im Rahmen von Publikationen und Vorträgen in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht (Gold, Kaiser, Hartmann, Wittbrock, 2020). Darüber hinaus werden die generierten Erkenntnisse aktuell für die Weiterentwicklung des schulischen Medienkonzepts – dem genuinen Forschungsauftrag der Gruppe – aufgearbeitet. Im Folgenden berichten wir über zwei durchgeführte Untersuchungen und skizzieren die dabei gewonnenen Ergebnisse. Zum einen wird eine Befragung vorgestellt, die kurz nach Beginn der ersten Schulschließung durchgeführt wurde und den Umgang der Eltern und Lehrkräfte mit *distance learning* in der Laborschule mit Fokus auf den Einsatz digitaler Medien und Konzepte zum Gegenstand hatte. Zum anderen wird eine Interviewstudie mit Schüler*innen des achten bis zehnten Jahrgangs skizziert, die am Übergang der zweiten Schulschließung zum Wechselunterricht durchgeführt wurde.

3.1 Befragung Eltern und Lehrkräfte¹

Ab Anfang April 2020, rund drei Wochen nach der Schulschließung, wurden eine Befragung unter allen Eltern der Schüler*innen wie auch allen Lehrkräften durchgeführt. Die Befragung wurde schriftlich per Mail durchgeführt. Die Antworten konnten sowohl per Mail wie auch auf einer dafür vorbereiteten Onlineplattform gegeben werden. Folgende Leitfragen zur aktuellen Situation wurden gestellt:

Die Fragen an die Eltern lauteten:

- Wie habt ihr² die (ersten drei) Wochen des Homeschoolings erlebt?
- Wie habt ihr die digitale Kommunikation von Seiten der Lehrenden und der Schule mit euch und den Kindern und Jugendlichen erlebt?
- Wie habt ihr die digitalen Lernangebote für die Schülerinnen und Schüler erlebt?
- Wie habt ihr den Umgang eurer Kinder mit den digitalen Lernangeboten erlebt?
- Wenn es „analoges“ Arbeitsmaterial gab, wie habt ihr den Umgang damit erlebt?

Die Fragen an die Lehrkräfte lauteten:

- Welche Bereiche von Austausch mit Schüler*innen sind dir besonders wichtig?
- Mit welchen Mitteln hältst du Kontakt zu deinen Schüler*innen? Welche Erfahrungen hast du damit gemacht?
- Auf welche Art lässt du deinen Schüler*innen Lernmaterialien und Lernunterstützung zukommen?
- Was sind für dich Gütekriterien bei der Auswahl digitaler Formate oder Kommunikationskanäle?
- Was stellt dich vor Probleme/Herausforderungen? Welche Bedenken hast Du dabei?

Bei den Leitfragen an die Eltern lag der Fokus auf ihrer Lebenswelt. Die Erzählimpulse wurden bewusst offen und niedrigschwellig gewählt, um möglichst viele Eltern zu erreichen, besonders in der Ausnahmesituation, die das *distance learning* darstellte. Die Lehrer*innen wurden in ihrer professionellen Rolle angesprochen, hier wurden die Impulse

¹ Die Ergebnisse der Befragung wurden in der *PraxisForschungLehrer*innenBildung, Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* unter dem Titel „Wir mussten uns erst einmal eingrooven.“ *Ergebnisse einer Befragung von Eltern und Lehrkräften der Laborschule Bielefeld zum Umgang mit Distance Learning und Homeschooling* publiziert und können hier abgerufen werden: <https://doi.org/10.4119/pflb-3939>

² In der Laborschule ist das „Du“ als Ansprache bei allen beteiligten Gruppen (Eltern, Lehrkräfte, Schüler*innen) üblich.

enger gesetzt, um gezielt auch Praktiken und Bedarfe unter den Bedingungen von *distance learning* zu erfassen. Die Antworten wurden primär mit Hilfe der Onlineplattform „Padlet“ erhoben, konnten aber auch per E-Mail an die Forschungsgruppe übermittelt werden. An der Beantwortung der Fragen haben sich jeweils ca. 20–25 Personen³ beteiligt, so dass die Sichtung und Auswertung der Antworten nicht als Überblick über die Situation der Schule behandelt wurde.

Die Analyse des Materials nahm die Forschungsgruppe mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse im Sinne einer strukturierenden Inhaltsanalyse vor (Mayring & Fenzl, 2014). Aufgrund der unterschiedlichen Leitfragen wurde das Material der Eltern und der Lehrkräfte separat kategorisiert und ausgewertet. Als Kodiereinheit wurde die thematische Bearbeitung eines Aspektes innerhalb eines Beitrags gesetzt. Dadurch sollte der Kontext der Äußerungen ausreichend berücksichtigt werden. Die Entwicklung und Anwendung des Kategoriensystems wurde innerhalb der Forschungsgruppe vorgenommen, so konnten die aus der multiprofessionellen Zusammensetzung resultierenden unterschiedlichen Perspektiven auf das Material berücksichtigt werden.

Ein zentraler Befund sowohl der Eltern- wie auch der Lehr*innenbefragung lag darin, dass in der damals neuen Situation des *distance learning* der Rückgriff auf bereits bekannte, eingeübte und bewährte Strukturen und Praktiken – E-Mail und ANTON-App – als hilfreich empfunden wurden. Für diese zwei digitalen Formate hat die Schule schon vor (und unabhängig von) der Pandemie eine Grundlage gelegt, die in den Familien der Schüler*innen tragfähig ist, und auf die auch ohne Präsenz in der Schule zurückgegriffen werden konnte. Aus dem Antwortverhalten der Eltern kann der erste Schluss gezogen werden, dass die unbegleitete Einarbeitung in unbekannte digitale Ressourcen verbraucht, die dann für das eigentliche Nutzen der Strukturen nicht mehr zu Verfügung stehen oder die Nutzung gar ganz verhindern. Aus diesem Befund folgt für die Weiterentwicklung des Medienkonzepts, dass digitalen Formate, die pädagogisch zum Schulkonzept und zu einzelnen Jahrgangsstufen passen, verbindlich bereitgestellt werden und insbesondere der Umgang mit diesen Formaten eingeübt werden muss.

Die Aussagen der Lehrkräfte legten nahe, dass persönliche Interaktion Grundlage schulischer Bildung betrachtet wird. So zeigte sich in vielen analysierten Textpassagen, dass die Lehrkräfte nach Wegen suchten, wie diese als notwendig erachtete persönliche Interaktion auch auf Distanz gewährleistet werden kann. Digitale Angebote (Videos, Plattformen) wurden größtenteils nicht abgelehnt, jedoch mehr als Ergänzung gesehen, die persönliche Interaktion nicht ersetzen kann. Die Lehrkräfte äußerten den Wunsch nach einer verlässlichen Ausstattung an Hard- und Software sowie mediendidaktischer und administrativer Unterstützung. Der Wunsch nach mediendidaktischer Unterstützung kann als Hinweis gelesen werden, dass die direkte Übertragung des klassischen Unterrichts in den virtuellen Raum als nicht zielführend betrachtet wird.

Das Handeln der Lehrkräfte bewegte sich ihren Aussagen nach zwischen der Orientierung an der Aufrechterhaltung schulischer Lernprozesse und dem Wunsch, für die Schüler*innen allgemeine Ansprechperson zu sein und mit ihnen in Beziehung zu bleiben. Kommunikation stellt für die Lehrkräfte sowohl aus fachinhaltlicher als auch pädagogischer Perspektive einen wechselseitigen Vorgang dar, der von direkter Ansprache und Antwort geprägt ist und im *distance learning* größtenteils nicht befriedigend umgesetzt werden konnte. Die unterschiedliche – insbesondere technische – Ausstattung der Elternhäuser führte zu ungleichen Möglichkeiten sowohl der persönlichen wie auch der fachbezogenen Kommunikation. Dieser Umstand wurde sowohl von Lehrkräften wie auch von Eltern erkannt und problematisiert.

Auch die Eltern trennten stark zwischen zwei Aufgaben der Schule, zum einen der persönlichen Bindung und Unterstützung, zum anderen der Wissensvermittlung und Lernbegleitung. Die Eltern beurteilten die Umsetzung der Kommunikation unterschied-

³ Bei den Lehrkräften entspricht das ca. 30 Prozent, bei den Eltern ca. 4 Prozent.

lich, fokussierten aber ähnlich wie die Lehrkräfte den wechselseitigen und durch Lebendigkeit und Spontanität gekennzeichneten Charakter der Kommunikation, der im *distance learning* nicht hinreichend bedient werden konnte.

Zusammenfassend liegt die zentrale Erkenntnis dieser Studie für Weiterentwicklung des Medienkonzepts darin, dass digitalisierte Lehr-Lern-Arrangements nur dann ihr Potenzial entfalten können, wenn die medientechnischen Rahmenbedingungen stimmen und die Nutzung im persönlichen Kontakt angeleitet und begleitet wird.

3.2 Interviewstudie mit Schüler*innen

In der Übergangszeit von der zweiten Schulschließung zum Wechselunterrichtsmodell wurden Schüler*innen des achten bis zehnten Jahrgangs zu ihren Erfahrungen mit dem *distance learning* befragt. Es wurden leitfadengestützte Interviews mit acht Schüler*innen geführt. Der Untersuchungsplan sah vor, sowohl als leistungsstark wie auch als leistungsschwach eingeschätzte Schüler*innen zu befragen wie auch Schüler*innen aus Elternhäusern, in denen viel und wenig Unterstützung vermutet wird. Bei der Auswahl und Zuordnung der Schüler*innen wurde die Einschätzung der Lehrkräfte herangezogen. In der Laborschule erfolgt eine Bewertung mit Ziffernoten erst ab Jahrgang neun, so dass eine Einordnung des Leistungsniveaus anhand der Noten nicht vorgenommen werden konnte.

Der Leitfaden orientierte sich an thematischen Blöcken:

- Beschreibung des Tagesablaufs
- Situation und Unterstützung im Elternhaus
- Umgang mit LOGINEO und Jitsi
- Beschreibung der Technik, die genutzt wird
- Interaktion mit Lehrkräften und Lerngruppe
- Verbesserungsvorschläge

Die Erzählimpulse waren bewusst offengehalten, um eine größtmögliche Selbstläufigkeit der Erzählung zu ermöglichen. Im Rahmen der inhaltsanalytischen Aufarbeitung des so gewonnenen Materials wurde folgendes Categoriesystem erstellt:

1. Geräteausstattung, Arbeitsausstattung oder Arbeitssituation
2. Angebotene Strukturen und Abläufe des digitalen Unterrichts durch Schule und Lehrkräfte
3. Angebotene Arbeitsweisen und Lernplattformen des digitalen Unterrichts durch Schule und Lehrkräfte
4. Strukturelle Ausgestaltung des digitalen Unterrichts durch Schüler*innen
5. Formale und inhaltliche Ausgestaltung durch Schüler*innen
6. Lehrkräfte als Ansprechpartner*innen
7. Außerschulische/Außerunterrichtliche Aktivitäten und Begegnungsmöglichkeiten
8. Wohlergehen in Zeiten der Pandemie

Die Befunde weisen darauf hin, dass die von der Schule angebotenen digitalen Arrangements von den Schüler*innen auf sehr verschiedene Art angenommen und auf ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten hin modifiziert werden. Vier Aspekte wurden in einem weiteren Arbeitsschritt identifiziert, die für die weitere Entwicklung eines Medienkonzepts – auch für den Präsenzunterricht – ausformuliert wurden:

- a. Orientierung der Schüler*innen an den organisatorischen, technik-orientierten Vorgaben von Seiten der Schule
- b. Kommunikationsformen im digitalgestützten Distanzunterricht

- c. Eigenständige Nutzungsweisen digitaler Angebote durch die Schüler*innen
- d. Welche Aspekte unterstützen Schüler*innen beim schulischen Lernen?

3.2.1 Orientierung der Schüler*innen an den organisatorischen, technik-orientierten Vorgaben von Seiten der Schule

Auch der Einbezug digitaler Medien ändert nichts an der Prämisse des individualisierten Unterrichts in der Laborschule. Die Ausrichtung und Gestaltung der eigenen Arbeit wird durch vorgegebene Lernplattformen oder andere Strukturen gerahmt und individuell von Seiten der Schüler*innen ausgefüllt. Das bedeutet, dass die Schüler*innen individuelle Organisationsformen und Arbeitsweisen entlang flankierender Vorgaben entwickeln.

Die schulweit genutzte moodlebasierte Lernplattform LOGINEO NRW (im Folgenden: LOGINEO) schafft durch ihren Aufbau und ihre Funktionen Struktur, indem sie Aufgaben und Abgabefristen zeitlich sortiert und zugleich Fächersortierungen ermöglicht. Dabei steht LOGINEO als Stellvertreter für die jeweiligen Vorgaben der Lehrkräfte, deren Vielfalt über die Plattform gebündelt wird. Zugleich orientieren sich die Schüler*innen an verschiedenen strukturierenden Vorgaben der Lehrkräfte, wie zum Beispiel Abgabeformate.

*Dann um 9 Uhr fange ich an mit Arbeiten, das heißt, ich geh halt auf LOGINEO und guck mir halt da die Sachen an, die da hochgeladen wurden, und entscheide halt aufgrund der Abgabefrist, welches ich als Erstes mache. Videokonferenzen zu festen Zeiten zum Austausch werden als strukturgebende Elemente geschätzt, auch hier wird allerdings die Möglichkeit der Anpassung an eigene Abläufe und Bedürfnisse der Schüler*innen als wertvoll herausgestellt.*

Neben dem Bedürfnis nach eigenen Ausgestaltungsmöglichkeiten entlang technischer und struktureller Vorgaben spielt auch die Lehrkraft zur Unterstützung für die Organisation des Lernens eine wichtige Rolle. So geben Schüler*innen ihr eine beratende Funktion oder auch die Aufgabe, über zusätzliche Aufgaben oder alternative Arbeitszugänge die formale Seite ihres Lernprozesses mitzugestalten.

Ich mach - also wir haben halt morgens meistens eine Videokonferenz, wie schon gesagt - und immer mit anderen Lehrern dann, mit denen wir dann den Stoff besprechen, den wir gerade machen. Sonst kann ich die halt noch per Mail ganz oft anschreiben, wenn ich Fragen habe - oder halt über Logineo. Und so bleibe ich dann im Kontakt mit denen.

Zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen werden strukturierende bzw. strukturgebende Absprachen getroffen. Diese wirken im Schulalltag „ordnend“ bzw. geben einen Rahmen vor, in dem die Schüler*innen ihren Alltag gestalten können. Schüler*innen können sich dabei jederzeit an die Lehrkräfte wenden.

Ja. Also wir sollten uns melden, wenn wir nichts mehr oder nicht mehr viel zu tun hatten.

Kommunikationsformen im digital gestützten Unterricht

Im digitalgestützten (Distanz-)Unterricht arbeiteten die Schüler*innen in verschiedenen Kommunikations- und Sozialformen. Die Ausgestaltung dieser Formen ist im Verhältnis mit den Lehrer*innen zu betrachten und an unterschiedlichen Aspekten festzumachen. Eine wichtige Erkenntnis, die auch für den Präsenzunterricht relevant ist, liegt darin, dass die Ansprechbarkeit der Lehrkraft als sehr wichtig gesetzt und eingefordert wird.

Oder als wir auch keine Schule hatten, habe ich die zum Beispiel auch einfach anrufen können, wenn ich ne Frage hatte. Oder über E-Mail. Manchmal sogar über Whatsapp. Ich hab also jedes Mal ne Möglichkeit gehabt, jemanden zu erreichen.

Die vorgegebenen Kontaktwege und -möglichkeiten werden häufig bei Verständnis- und Abgabefragen genutzt. Auch darüber hinausgehende Angelegenheiten werden (wenn

auch selten) thematisiert (beispielsweise, wenn es um den eigenen zukünftigen Bildungsweg geht).

Meistens frag ich einfach nach Abgaben, wenn ich das zu spät abgegeben habe oder Verständnisfragen sind auch relativ oft. Also das sind eigentlich die beiden einzigen Sachen, warum ich meistens Lehrkraft 2 anschreibe oder per E-Mail das mache. Ja also Verständnisfragen oder zu spät abgegeben und dann da abgeben.

Und zum Beispiel auch, wenn ich persönlich - wegen ner Bewerbung oder so ne Frage hatte, konnte ich auch immer meine Lehrer fragen.

Insgesamt wird die Ansprechbarkeit und Erreichbarkeit der Lehrkräfte im digitalen Schulalltag seitens der Schüler*innen wahrgenommen und genutzt, auch mit Blick auf Problemlösungen.

Was ich jetzt ja nochmal ganz interessant fand, du hast ja auch direkt schon erzählt, dass die Lehrerinnen und Lehrer da aber dann auch sehr flexibel so mit umgehen. Also da gibt's dann immer auch direkt 'ne Lösung, wenn so Probleme da sind? #00:18:18-9# - Ja. Also meistens.

Wenn man 'ne Frage – also hätte ich 'ne Frage gehabt, hätte ich immer anrufen können und – finde ich, bringt einem auch Sicherheit, wenn man die fragen kann. Und es war eigentlich gut.

Eigenständige Nutzungsweisen digitaler Angebote durch die Schüler*innen

Es lässt sich festhalten, dass die Schüler*innen die Lehrkräfte an erster Stelle zur Lernbegleitung und konkreten Unterstützung anfragen. Digitale Formen der Wissensaneignung werden nachgelagert.

Eh ja auf jeden Fall, also der Lehrer oder Lehrerin hilft eigentlich immer extremst gut weiter, weil man halt direkte Fragen kann- Fragen nachstellen kann, also konkreter. Und dann halt auch 'ne bessere Antwort kriegt als wenn man jetzt zum Beispiel das bei den Quellen sucht. Das dauert erstens länger meistens und ist dann auch unverständlicher, also mit'm Lehrer das zu machen auf jeden Fall einfacher.

Dennoch lassen sich vielfältige Formen des eigenständigen Lernens mit digitalen Medien finden. Auch Unterschiede in der Anwendung zwischen den jeweiligen Schüler*innen werden sichtbar, die mit der allgemeinen Selbstständigkeit zu korrespondieren scheinen.

Und ich hatte halt ab und zu das nicht so richtig im Kopf gehabt mehr. Deshalb habe ich einfach selber im Internet so Recherchen gemacht und selber geschaut. Das hat auch irgendwie sehr gut geklappt. Also ich habe mir das innerhalb ner halben Stunde so direkt wieder verstanden, war wieder alles im Kopf. Hab ich ein Video gedreht und das meinem Mathelehrer geschickt. Und ne gute Rückmeldung kam auch zustande.

3.2.2 Unterstützende Aspekte beim schulischen Lernen

Beim schulischen Lernen wirken für die Schüler*innen verschiedene Aspekte unterstützend, die auch beim Einsatz von digitalen Medien im Unterricht relevant sein können.

In den Interviews wird zum einen auf den Punkt der „Gleichmäßigkeit“ der Verteilung des Unterrichts eingegangen. So wünschen sich Schüler*innen eine strukturiertere Aufgabenverteilung im Rahmen des Distanzunterrichts, die seitens der Lehrer*innen berücksichtigt bzw. vorgenommen werden sollte.

Ja, also ich hätte gerne gleichmäßigere Unterrichtsverteilung auf die Wochen.

Aber was mich häufig gestört hat, war das ähm- ich konnt mich halt nie darauf einstellen wie lang die- man konnte sich halt nie richtig darauf einstellen wie lang die Aufgaben jetzt dauern. Es war halt mal so, ich hab ne Woche - letzte Woche hab ich- jetzt ein Beispiel: Zum Beispiel Deutsch brauchte ich letzte Woche richtig lange, heute brauch ich kurz. Das ist halt

nur so 'n Beispiel, das ist jetzt nicht so, dass es so war. Aber so ist das häufiger halt manchmal, dass man halt nicht weiß wie lange brauch ich jetzt für das einzelne Fach.

Zum anderen wird der Aspekt der Organisation genannt: Schüler*innen weisen insoweit auf die Notwendigkeit der Schaffung übersichtlicherer Organisationsstrukturen hin. Diese umfasst insbesondere, dass sich zu erledigende Aufgaben nicht häufen, sondern über die Woche verteilt ein für die Schüler*innen planbarer und gleichmäßiger Workload entsteht.

Oder - der größte Kritikpunkt, den ich jetzt so hab - dass halt manche Wochen sehr voll sind und dann andere Wochen sehr leer. Also dass halt dann plötzlich mal Freitag dann fast gar nichts zu tun hast und dann am Freitag, eine Woche später, dann wieder plötzlich wieder richtig viel zu tun hast. Das ist mir so am meisten aufgefallen.

Als zentrales Element der Bewältigung der neuen Form schulischer Anforderung im Distanzlernen wird von den Schüler*innen eine solide Organisation und zeitliche Planung genannt.

Aber sonst klappt das auch ganz gut. Man muss sich halt echt wirklich selber strukturieren. Das ist ganz wichtig, dass man selber halt immer sich festlegt, wann will ich damit anfangen - wann will ich damit anfangen - und dass sich weiter nach hinten zieht. Darüber haben wir auch heute in der Klasse geredet. Ja. Und wenn man das drauf hat, dann klappt das eigentlich ganz gut.

Bei der Reflexion und Bewertung der Arbeitsstrategien sprechen die Schüler*innen über ihre eigene Organisation der Arbeit. In den Interviews findet sich dieser Aspekt auf zwei verschiedene Weisen bewertet. Zum einen – und diese Passagen sind häufiger zu finden – finden sich Berichte von Schwierigkeiten, das Arbeitspensum angemessen selbständig auf die Woche zu verteilen. Es werden motivationale Aspekte angesprochen, da das Verschieben von Arbeitspaketen auf Folgetage möglich ist, dadurch das Arbeitspensum aber irgendwann stark anwächst. Dies führt zu Unzufriedenheit mit der eigenen Arbeitsweise.

Ehm ja, also ich seh ja immer den Wochenplan und wenn ich dann halt schon die Aufgaben gemacht hab, die ich mir vorgenommen habe, und dann seh ich halt mal ab und zu noch, dass ich noch mehr Aufgaben habe und dann wenn ich dann halt so mir vorstell wie die Woche ablaufen kann und dann denk ich mir schon, dass ich manchmal noch 'n bisschen mehr machen sollte, aber manchmal ist es auch so, dass ich nicht so viel gemacht habe und mir dann denke, dass ich dann halt am nächsten Tag mehr mache. Und das ist dann halt so das, was mich schon 'n bisschen nervt, dass ich immer so 'n unregelmäßigen Tag habe.

Eng verbunden damit sind das selbständige Lernen insgesamt, was von den Schüler*innen geschätzt wird und somit auch die Chance, Arbeits- und Lernprozesse eigenständig auszugestalten. Zum einen wird die eigene Disziplin kritisch reflektiert. Das bedeutet, dass die Motivation und Disziplin mit zunehmender Dauer des Distanzlernens nachlässt. Zum anderen ist die eigenständige Zeiteinteilung nicht immer leicht zu bewerkstelligen.

Ehm ja, also ich seh ja immer den Wochenplan und wenn ich dann halt schon die Aufgaben gemacht hab, die ich mir vorgenommen habe, und dann seh ich halt mal ab und zu noch, dass ich noch mehr Aufgaben habe und dann wenn ich dann halt so mir vorstelle wie die Woche ablaufen kann und dann denk ich mir schon, dass ich manchmal noch 'n bisschen mehr machen sollte, aber manchmal ist es auch so, dass ich nicht so viel gemacht habe und mir dann denke, dass ich dann halt am nächsten Tag mehr mache. Und das ist dann halt so das, was mich schon 'n bisschen nervt, dass ich immer so 'n unregelmäßigen Tag habe.

Ein weiterer Punkt, der im Rahmen der Interviews angesprochen wird, ist der eigene Umgang mit den verschiedenen medialen Anforderungen an die Bearbeitung und Abgabe von Aufgaben. Die Schüler*innen thematisieren zum einen, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Medien zu einem Mehraufwand führt.

Aber ich mach das gerne am Computer, weil ich dann das nicht noch abfotografieren muss und so. Da kann ich's einfach dann verschicken. Da muss ich einmal nur das eingeben,

speichern und verschicken. Bei der (unv.) musst du es halt noch schriftlich schreiben, fotografieren und (unv.).

Im Deutschunterricht zum Beispiel kann man das auch mit der Hand schreiben, denke ich mal, und das dann auch zuschicken, aber für mich persönlich ist es doch irgendwie simpler, wenn man das per Laptop oder Computer macht.

Auf der anderen Seite bemängeln die Schüler*innen ungleichmäßige Vorgaben von Seiten der Schule, wodurch die schwierige Aufgabe des strukturierten und gleichförmigen Arbeitens erschwert wird. Angesprochen wird auch eine Metaebene, also die Reflexion des eigenen Umgangs mit den zwischen den einzelnen Lehrkräften variierenden Ansprüchen an mediale Herangehensweisen.

Mmh, nicht lange, also – ich bin 'n Mensch, der sehr schnell checkt, aber – ich hab – also nach 'ner Woche war mir halt klar, was ich welchem Lehrer wie schicken soll. Oder was halt ein absolutes Tabu ist. Und ja – dann hat sich das jetzt halt mittlerweile auch einfach eingependelt.

Insgesamt lässt sich noch eine Auseinandersetzung mit der Digitalität feststellen. So beschreibt eine Schülerin die Wertigkeit handschriftlicher Notizen, wohingegen an anderer Stelle funktionale Gründe für das Zeichnen und/oder Schreiben per Hand hervorgehoben werden. Handschrift wird als weiterhin wichtig gesetzt, aber im privaten Umfeld verortet.

Ehm also (...) für mich ist das jetzt- also für mich ist okay, also ich schreib halt trotzdem immer noch relativ viel handschriftlich. Ich schreib, weil ich auch sowieso Briefe mit meiner Oma schreibe oder so.

Insgesamt wird der eigene Umgang mit Technik allgemein als wenig problematisch beschrieben. Dieser Punkt ist insbesondere vor dem Hintergrund interessant, dass häufig von technischen Störungen bei Videotools oder beim Laden von Inhalten auf Speichermedien berichtet wird, diese Sachverhalte aber subjektiv als unproblematisch oder zumindest wenig problematisch gerahmt werden.

Eigentlich gibt es so keine Probleme, nur einmal beim Stick, also so rein- – also wir sollten bei so 'm Stick was runterladen und auch so bearbeiten, und das hat nicht ganz so gut geklappt, aber – ja.

4 Zusammenführung: *DigitalPakt Schule* und Forschung: Medienkonzept

Der Ausgangspunkt des vor zwei Jahren initiierten FEPs ist das Bestreben, die Integration digitaler Medien in die Laborschule zu begleiten und bei der Erstellung bzw. Weiterentwicklung eines entsprechenden Medienkonzeptes unter Einbezug der Lehrenden und Schüler*innen zu unterstützen. Durch das Förderprogramm *DigitalPakt Schule* kommt den Medienkonzepten an den Schulen durch die starke materielle digitale Ausstattungsmöglichkeit und den Ausbau der Infrastruktur eine noch höhere Bedeutung zu als noch vor Corona. Aufgrund der COVID-19-Pandemie lag der Fokus der Forschung zwischenzeitlich auf dem Umgang mit digitalen Medien im Distanzlernen. Dennoch war es notwendig, im Frühjahr 2021 im Rahmen des *DigitalPakt Schule* eine Strategie zur Ausstattung der Laborschule mit digitalen Medien voran zu bringen.

Somit wurde zeitgleich zur beschriebenen Forschungsarbeit, welche pandemiebedingt die Erfahrungen von Schüler*innen und Lehrkräften mit digitalen Medien beim Lernen in Distanz fokussierte, unter Berücksichtigung der stetig herausgearbeiteten Erkenntnisse ein erster Entwurf eines erweiterten Medienkonzeptes verfasst. Dieses dient als Grundlage, um Gelder aus dem *DigitalPakt Schule* für einen Ausbau der digitalen Ausstattung zu erhalten.

Durch die Arbeit des FEPs ist es möglich, einige der oben genannten Ergebnisse in die Entwicklung eines Medienkonzeptes einzubinden und diese im Sinne der Geräteausstattung zu berücksichtigen:

1. Digitale Medien werden als Ergänzung des Unterrichts mit Potenzial für innovative Unterrichtsformen betrachtet, das Lehrer*innen-Schüler*innen-Gespräch spielt weiterhin eine zentrale Rolle im schulischen Bildungsprozess.
2. Schüler*innen schätzen bzgl. der Nutzung digitaler Medien auch die Unterstützung durch Lehrkräfte sowohl auf einer instrumentellen und anwendungsbezogenen Ebene als auch auf einer reflexiven Ebene.
3. Aufgrund individueller Aneignungsweisen der digitalen Lernsettings (z.B. diverse Nutzungsvarianten von LOGINEO) durch Schüler*innen soll die Implementierung digitaler Geräte in den Unterricht Flexibilität ermöglichen.

Weiterhin konnten bei der digitalen Ausstattung die bereits geleisteten Vorarbeiten innerhalb der Laborschule aus der Zeit vor der Konstitution des FEPs (siehe Kap. 2) einbezogen werden.

Aufgrund der hohen Bedeutsamkeit und der weitreichenden Implikationen eines schulischen Medienkonzeptes und der damit verbundenen digitalen Ausstattung wurde der Prozess zur Beantragung aus der gesamten Schulgemeinschaft heraus initiiert. Auf Gesamtkonferenzen und ersten Gesprächen im Sommer 2020 folgte dann nach einem offenen Austausch aller interessierten Pädagog*innen und Mitarbeiter*innen der Laborschule während des ersten Präsenzhaltjahres im Mai 2021 die schulformspezifische Weiterarbeit. Dabei galt es insbesondere, die Bedarfe einzelner Erfahrungsbereiche einzufangen und zu berücksichtigen, aber auch zugleich das Verständnis von Medienbildung in einer digitalisierten Welt weiter zu konkretisieren. In zwei weiteren digitalen Austauschrunden und schulübergreifenden Konferenzen erfolgten die Sammlung didaktischer Ideen, inhaltlicher Schwerpunkte und daraus resultierend konkreter Anschaffungsvorschläge. Neben der Herausforderung, unterschiedliche Perspektiven und Prioritäten im Kontext der Medienbildung zu vereinen, stellt die Gleichzeitigkeit und Wechselseitigkeit der inhaltlichen Entwicklung und formale Beantragung von konkreten digitalen Geräten zumindest einen erhöhten, wenn auch nicht unüberwindbaren Anspruch an die formale, vor allem aber inhaltliche Gestaltung des Prozesses dar.

Als wichtige Rahmenbedingung für die Erstellung eines Konzeptes und die Entscheidung für konkrete Anschaffungen ist die offene räumliche Gestaltung der Laborschule zu nennen. Gerade mobile Arbeitsgeräte wie Tablets, Laptops, aber auch digitale Smartboards knüpfen in besonderer Weise an das offene Raumkonzept und das individualisierte Lernen der Schüler*innen an. Diesem Aspekt wurde bei der Geräteauswahl im Rahmen des *Digital Pakt Schule* Rechnung getragen. Die zusätzlichen Arbeitsgeräte sollen auf einzelne Unterrichtsflächen der Laborschule verteilt sein, um Schüler*innen ad hoc die Möglichkeit zu geben, digitale Geräte zu nutzen – insbesondere zur Informationsbeschaffung. Eine stationäre Integration auf den Flächen und somit in den Unterrichtsalltag der Laborschule soll die Schüler*innen sensibilisieren, für welche Aktivitäten und Handlungen im Unterrichtsalltag die Nutzung digitaler Geräte sinnvoll bzw. notwendig ist. So kann in Zukunft in diversen Unterrichtssituationen die themenrelevante Recherche verbunden mit einem kritischen Hinterfragen von Informationen und Daten niederschwellig in den Unterricht eingebunden werden.

Nach einigen Überlegungen und Abwägungen fiel die Entscheidung, die bereits bestehenden Computerräume neu auszustatten, um in der ansonsten offen gestalteten Schule ein intensives Arbeiten an leistungsstarken Rechnern zu ermöglichen. So stehen diese Geräte für das Erstellen und das Bearbeiten von Medienprodukten (Audio/ Video) und Präsentationen zur Verfügung. In diesen Arbeitsprozessen können digitale Gestaltungsmittel erprobt, analysiert und reflektiert werden. Des Weiteren können die Computerräume für einzelne Schüler*innen ruhige Arbeitsplätze darstellen, um Aufgaben in

Einzelarbeit zu erledigen. Zugleich sind sie aufgrund eines größeren Bildschirms geeignete Arbeitsplätze für Partner- oder Gruppenarbeiten. Ebenso ermöglichen Computerräume solche medial gestützte Unterrichtsszenarien, die auf den offenen Flächen andere Lerngruppen stören würden, da zum einen audiovisuelle Inhalte präsentiert werden als auch Kommunikationen zwischen den Schüler*innen erfolgen soll.

Die digitalen Arbeitsgeräte für die Lehrkräfte erweitern diese Ausstattung und ermöglichen es, Unterrichtsvorbereitungen zeitnah zu überarbeiten und zu aktualisieren. Insgesamt bleibt noch hervorzuheben, dass mit der allgemeinen erweiterten Ausstattung eine tiefere Nutzung der 2020 eingeführten Schulplattform LOGINEO NRW sichergestellt ist.

Dadurch wird die starke Verwobenheit des FEPs in den Schulalltag deutlich. Sowohl in die inhaltlich-didaktischen Überlegungen als auch in die formalen, verwaltungstechnischen Aufgaben zur Digitalisierung über die Beantragungen der Fördergelder aus dem *DigitalPakt Schule* sind neben den FEP-Mitgliedern der beiden Forschungsprojekte viele andere schulische Akteure maßgeblich eingebunden.

Das Medienkonzept muss unter Berücksichtigung weiterer Forschungsergebnisse des FEPs und der notwendigen Kommunikationsschleifen innerhalb der Laborschulgemeinde stetig ausgearbeitet und, insbesondere nach Erprobungsphasen von Unterrichtsarrangements mit und über digitale Medien, überarbeitet werden. Hierzu initiiert der FEP im zweiten Schulhalbjahr 21/22 Arbeitsgruppen bestehend aus Lehrer*innen, Schüler*innen und FEP-Mitgliedern, um die unterschiedlichen Ideen, Bedarfe, Möglichkeiten, aber auch Grenzen der digitalen Medien im Unterricht in den jeweiligen Erfahrungsbereichen auszuloten.

5 Literatur

- Bosoanca, B., Dominguis, N.R., Friedli, R., Kullmann, H. & Plaß, L. (2011). Integrierte Nutzung digitaler Medien als Beitrag zu einer erweiterten Lernkultur. Antrag zum FEP 2011–2013. In N. Freke, B. Koch, H. Kullmann, A. Textor & D. Timmermann (Hrsg.), *Laborschulforschung 2011-2013: Projekte im Forschungs- und Entwicklungsplan* (Werkstattheft Nr. 46, S. 29–36). Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Brüggen, N. (2019). Bildung der Jugend für den digitalen Wandel. In *aPuZ 69* (27-28/2019), S. 30–35.
- Fleischer, S., & Kroker, P. (2015). Mediale Zugänge Jugendlicher – verschmolzene Lebenswelten. In J. Fischer & R. Lutz (Hrsg.), *Jugend im Blick. Gesellschaftliche Konstruktionen und pädagogische Zugänge* (S. 124–134). Weinheim: Beltz Juventa.
- Friedli, R., Plaß, L., Bosoanca, B., Klein, J., Dominguis, N.R., & Kullmann, H. (2016). Integrierte Nutzung digitaler Medien als Beitrag zu einer erweiterten Lernkultur. Abschlussbericht. In N. Freke, H. Kullmann, F. Lückner, B. Lütje-Klose, S. Schwab, A. Textor & C.T. Zenke (Hrsg.), *Laborschulforschung 2016. Berichte und Anträge zum Forschungs- und Entwicklungsplan*. (Werkstattheft Nr. 52, S. 91–138). Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Gapski, H., Oberle, M., & Staufer, W. (2018). Medienkompetenz als Demokratiekompetenz. Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung. In T. Knaus, D.M. Meister, & K. Narr (Hrsg.), *Futurelab Medienpädagogik. Qualitätsentwicklung, Professionalisierung, Standards* (S. 71–83). München: kopaed Verlag.
- Gold, J., Kaiser, S., Hartmann, U., & Wittbrock, A. (2020). „Wir mussten uns erst einmal eingrooven“. Ergebnisse einer Befragung von Eltern und Lehrkräften der Laborschule Bielefeld zum Umgang mit Distance Learning und Homeschooling. *Praxis-Forschung/Lehrer*innenbildung*, 2(6), 123–138. <https://doi.org/10.4119/pflb-3939>

- Hasebrink, U., Lampert, C., & Thiel, K. (2019). *Online-Erfahrungen von 9- bis 17-Jährigen. Ergebnisse der EU-Kids Online Befragung in Deutschland 2019*. 2., überarbeitete Auflage. Hamburg: Hans Bredow-Institut.
- Hugger, K.-U. (2008). Medienkompetenz. In U. Sander; F. von Gross, & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 93–99). Wiesbaden: VS.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-91158-8_10
- Hugger, K.-U. (2013) (Hrsg.). *Digitale Jugendkulturen*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-19070-9>
- KMK (2017) (Hrsg.). *Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“*. Beschluss der Kultusministerkonferenz 08.12.2016 in der Fassung vom 07.12.2017. Abgerufen am 08.01.2020 unter https://www.kmk.org/fileadmin/Daten/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf
- Kerres, M. (2020). «Bildung in der digitalen Welt: Über Wirkungsannahmen und die soziale Konstruktion des Digitalen». *Zeitschrift MedienPädagogik 17* (Jahrbuch Medienpädagogik), 1–32. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb17/2020.04.24.X>
- Koller, Hans-Christoph (2018):
 Medienberatung NRW (2019) (Hrsg.). *Medienentwicklungsplanung in NRW. Eine Orientierungshilfe für Schulen und Schulträger*.
- Moser, H. (2016). Digital Citizenship als Leitlinie der Medienbildung. In T. Hug, T. Kohn, & P. Missomelius (Hrsg.), *Medien – Wissen – Bildung. Medienbildung wozu?*. Innsbruck: Innsbruck University Press (Medien – Wissen – Bildung), 211–229. <https://doi.org/10.25969/mediarep/1471>
- Pietraß, M. (2011). «Medienkompetenz oder Medienbildung? Zwei unterschiedliche theoretische Positionen und ihre Deutungskraft». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung 20* (Medienbildung– Medienkompetenz), 121–35. <https://doi.org/10.21240/mpaed/20/2011.09.16.X>
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Zylka, J. (2018). *Digitale Schulentwicklung. Das Praxisbuch für Schulleitung und Steuergruppen*. Weinheim: Beltz.

Vorträge mit dem im FEP entstandenen Material:

„Da ist mir Präsenzunterricht deutlich lieber“

Befunde einer Erhebung zu Homeschooling an der Laborschule

Videovortrag, Ringvorlesung Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung (ZKJF)

Bildung in einer digitalisierten Welt.

Ein Konzept für den Unterrichtsalltag und Schulalltag in der Laborschule Bielefeld

Videovortrag, FluxDays